



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 18/2003

WIR SIND DOCH KEINE SCHAFE.....
PREDIGT ZUM GUTEN-HIRTEN-SONNTAG

4. Sonntag der Osterzeit - Lesejahr B / 11. Mai 2003 (Muttertag)

Mag.^a Dorothea Schwarzbauer-Haupt, Leonding

SCHRIFTTEXTE

Lesung: Exodus 2, 16 - 21

Evangelium : Johannes 10, 11 - 18

BESINNUNGSTEXT

Jesus - ich - ein Schaf ??

Du vergleichst mich mit einem Schaf, das sich verlaufen kann,
dumm ist und beschützt werden muss. Und ich soll mir das
gefallen lassen?

Jesus, ich bin doch kein Schaf! Mach mich nicht klein.

Ich bin ein wertvoller Mensch für dich.

Ich bin fähig, eigenständig und eigenverantwortlich zu denken und zu handeln.

Jesus, manchmal aber lasse ich mich gerne bevormunden.

Ich fühle mich hilflos und möchte umsorgt und geführt werden. Dann
gleiche ich doch einem Schaf, das den Hirten braucht.

PREDIGT

Das Bild vom guten Hirten Jesus, der sein Leben für seine Schafe hingibt, ist vielen von uns lieb und vertraut geworden. Jesus schützt, führt, belehrt und hütet seine Schafe - die ihm anvertrauten Gläubigen. Dieses Hirtenamt wurde aber auch auf die

geweihten Amtsträger in der Kirche, den Papst, die Bischöfe, Priester und Diakone übertragen. Deshalb ist der Gute-Hirten-Sonntag auch der Tag der geistlichen Berufe. Abgesehen davon, dass wir in unseren Breiten Hirten kaum mehr kennen, enthält dieses Hirtenbild eine problematische Abhängigkeitsbeziehung. Deshalb ist es sinnvoll, dieses Bild kritisch zu hinterfragen.

Da gibt es zwei Gruppen von Menschen: Die Hirten in der Nachfolge Jesu, die fähig sind zu führen, die wissen, wo es lang geht, die die Herde der Unmündigen zusammenhalten sollen und sie belehren und schützen können.

Und dann sind da die Schafe, die „einfachen“ Gläubigen, denen auch die Eigenschaften der Schafe zugeschrieben werden: Unmündigkeit, Gehorsam, Herdentrieb, Schutzbedürftigkeit, Nützlichkeit. Die Schafe sind in ihrem Wohl und Wehe von den Hirten abhängig - wenn sie eigene Wege gehen, verlaufen sie sich. Und der Hirte, egal ob er ein guter oder schlechter Hirte ist, hat Macht über das Wohlergehen und die Lebensmöglichkeiten der Schafe.

Dieses, das kirchliche Leben auf einer Abhängigkeitsbeziehung aufbauende Bild, können viele Gläubige und auch Priester nicht mehr akzeptieren. Sie wollen weder unmündige Schafe, noch mächtige Hirten sein.

Es gibt aber auch noch andere Bibelstellen zum Thema Hirte.

Die heutige Lesung erzählt uns von einer Begegnung in der Wüste. Mose ist auf der Flucht vor den Ägyptern. Bei einem Brunnen trifft er auf Hirtinnen und Hirten. Diese Frauen und Männer treffen an einer Wasserstelle aufeinander. Dabei geht es beim Kampf um das Leben spendende Wasser in der Wüste um das Recht des Stärkeren. Wer zuerst am Brunnen ist, dessen Tiere können überleben. Die Tiere der anderen nur dann, wenn das Wasser für alle reicht. Und damals wie heute sind es oft die Frauen, die Hirtinnen, die unterliegen und von der männlichen Kraft und Stärke zurückgedrängt werden.

Doch der Mann Mose steht auf und unterstützt die Frauen. Er wird dadurch zum Hirten für die Hirtinnen. Er nützt seine Zugehörigkeit zum starken Geschlecht, um die schwächeren Frauen in ihrer Bedrängnis zu stärken und zu schützen.

Dann gehen alle heim und Mose bleibt allein in der Wüste zurück. In der Wüste aber ist ein Mensch, der allein ist, aufs Höchste schutzlos, ausgeliefert und gefährdet.

Jetzt kehren sich die Rollen um. Die Töchter des Priesters Reguel haben ein Zuhause, Rückhalt und Geborgenheit in der Großfamilie: Und sie kommen zurück, holen Mose und erschließen dem schutzlosen Fremden den Zugang zur Familie. Sie sind zu Hirtinnen für Mose geworden. Und später heiratet er sogar eine von ihnen.

Diese Bibelstelle zeigt uns eine partnerschaftliche Auffassung des Hirtenmotives. Die Schafe spielen darin gar keine Rolle. Es geht dabei nicht um schutzbedürftige und mächtige Menschengruppen, sondern um gleichwertige Persönlichkeiten, die in einer wechselseitigen Beziehung von Geben und Nehmen stehen.

Das bedeutet, dass jede und jeder es sich leisten kann, schutzbedürftig, klein und nach Orientierung suchend zu sein. Es heißt aber auch, dass die Kompetenz und Fähigkeit JEDER Person, den Durchblick zu haben, zu wissen, wo es lang geht und andere zu schützen gebraucht wird und eingesetzt werden soll.

Füreinander Hirtinnen und Hirten zu sein, das wäre dann die Herausforderung für ein christliches Zusammenleben. Es würde viele Priester und in der Seelsorge Tätige von

der drückenden Verantwortung, die „Führerinnen“ oder „Führer“ sein zu müssen befreien, weil die Gläubigen die Verantwortung für ihr religiöses Leben selber tragen. Es würde bedeuten, dass der Reichtum an geistlicher Erfahrung in einer Gemeinde von allen für alle fruchtbar gemacht werden kann. Auch die im Leitungsamt dürfen dann manchmal schwach und orientierungslos sein.

Ein partnerschaftliches Verständnis des Hirtenbildes, das den Gläubigen nicht die Schafsrolle zuweist, sondern sie auffordert, ihr Leben - wie Jesus, für die Mitmenschen hinzugeben, wird auch unsere Sicht *auf*, und unsere Einstellung *zu* geistlichen und kirchlichen Berufen verändern.

Heute ist Muttertag. Auch in unserer Vorstellung vom Muttersein besteht die Gefahr, es auf die Rolle der Gebenden und Fürsorglichen zu fixieren, und Männer und Kinder zu Hilflosen und bequem Nehmenden zu machen. Das ist auch der Grund, warum Frauen den Muttertag so verschieden erleben. Viele sind zufrieden und freuen sich, dass wenigstens einmal im Jahr ihr Einsatz und ihre Hingabe wertgeschätzt und bedankt werden. Viele aber sind auch ärgerlich und wütend, weil sie den Muttertag als Alibi empfinden, sich weiterhin vor der Unterstützung, Entlastung und Anerkennung, die ihnen zusteht, zu drücken.

In Abwandlung des Bildes von Hirtinnen und Hirten können wir uns daher auch fragen. Wann „bemuttern“ wir unsere Mütter? Dann, wenn wir gerade Lust und Zeit dazu haben, oder dann, wenn SIE ausgelaugt, müde, schutz- und erholungsbedürftig sind? Und die Mütter könnten sich fragen: Kann ich mich bemuttern lassen? Oder ist das mit meiner Vorstellung von einer starken, hingebungsvollen und fürsorglichen Mutter nicht vereinbar? Auch die Mutterschaft wird erst dann zu einer erfüllenden Aufgabe für die Frauen, wenn sie in einem wechselseitigen Prozess des Gebens und Nehmens gelebt wird.

FÜRBITTEN

Gott, du hast uns berufen, füreinander wie gute Hirtinnen und Hirten zu sein: Wir bitten dich:

für die geweihten Amtsträger, dass sie ihre Hirtensorge auch loslassen und sich dem Schutz und der Fürsorge ihrer Gemeinden anvertrauen können.

für alle, die in einem Autoritätsverhältnis zu Mitmenschen stehen, dass sie dieses nicht missbrauchen und die ihnen Anvertrauten klein halten, um sich selber stark zu fühlen.

für Kinder, Behinderte und alte Menschen, die als schwach und hilflos gelten, dass wir ihre Begabungen und Stärken sehen, anerkennen und uns damit beschenken lassen.

für die Mitglieder unserer Gemeinde. Bewahre sie vor der Versuchung, aus Bequemlichkeit und Resignation in die Rolle der unmündigen Schafe zu flüchten.

Hilf jeder und jedem von uns, die Verantwortung für unser Leben und Glauben selbst zu übernehmen und mit Hilfe der Gemeinschaft auch zu tragen.
Segne alle Mütter, schenke ihnen Zufriedenheit und den Verstorbenen das ewige Leben.

Darum bitten wir mit Jesus unserem Bruder und Hirten.

KOMMUNIONTEXT ODER SCHLUSSGEBET
--

Gott, dein langer Atem treibt uns an zu suchen.
Dein langer Atem ist der Weg.
Gott, dein langer Atem weckt uns auf zur Freiheit.
Dein langer Atem taut das Eis.
Gott, dein langer Atem schenkt uns Mut zu werden. Dein
langer Atem macht uns heil.

Segne uns, Gott, auf diesem Weg.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010
e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at